

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **5/6 (1885)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mittags 3 Uhr im grossen Rathhaussaale zu Mannheim öffentlich ausgestellt. S.

Redaction: A. WALDNER
32 Brandschenkestrasse (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

III. Sitzung Freitag den 11. December zu „Webern“.

Eröffnung der Sitzung 8 Uhr Abends. Neu aufgenommen wird Herr Architect *Lindt*, neu angemeldet Herr Ingenieur *Henzi*.

Der angekündigte Vortrag des Herrn Regierungsraths *Rohr*:

Ueber die bauliche Entwicklung der Stadt Bern

hat eine Zuhörerschaft versammelt, wie sie wol noch selten so zahlreich in unsern Sitzungen erschienen ist. Wir lassen den Vortrag „in extenso“ folgen:

„Der bernische Ingenieur- und Architekten-Verein hat jeweilen die Frage der baulichen Entwicklung der Stadt Bern in den Kreis seiner Verhandlungen gezogen und seiner Initiative und Sachkenntniss ist es vielfach zu verdanken, dass manch' schönes und nützlich Bauwerk entstanden und fehlerhafte Anlage vermieden worden sind.

Auch heute stehen wir wieder vor der Lösung baulicher Aufgaben; allein die schlechten Zeiten und die daherige Muthlosigkeit verhindern jedes gemeinsame Vorgehen der Bürger und der Behörden.

Um so anerkennenswerther ist daher der Gedanke der Gründung eines „Vereins zur Hebung der Bundesstadt“; allein, wenn in baulicher Beziehung etwas dabei herauskommen soll, muss die Gesamtheit für die Ausführung eines bestimmten Planes, eines zielbewussten Programmes eintreten, in welchem Jeder das Interesse des öffentlichen Wohles erkennt.

Da ist es die Pflicht des Ingenieur- und Architekten-Vereins, seinen Mitbürgern rathend und helfend an die Hand zu gehen, ihnen zu zeigen, was gemacht werden sollte und könnte, was erreichbar ist auch mit bescheidenen Mitteln, wenn die Bürger sich aufrufen und Vertrauen in sich selbst haben.

Es muss vor Allem der Techniker auf eine höhere Warte sich stellen; er darf nicht bloss mit den gewöhnlichsten Tagesfragen sich beschäftigen, er muss weiter hinaus in die Zukunft blicken, eine ganze Zeitperiode für seine Projecte in's Auge fassen.

So ist schon Grosses geschaffen worden und auch in unserer Vaterstadt hat man von Zeit zu Zeit einen Anlauf genommen und dann auch wirklich etwas Rechtes zuwege gebracht.

Einen Wendepunkt für Bern bildete die Uebernahme des Bundes-sitzes 1848 und der Bau des Bundesrathshauses 1852—1854; ein ganz besonders reges Leben entwickelte sich sodann in Folge der Anlage der Eisenbahn 1858 und der daherigen Zunahme des Verkehrs.

Im Jahre 1864 beschäftigte sich auch die Regierung ernstlich mit der Frage der baulichen Entwicklung der Haupt- und Bundesstadt. In einem Vortrage des Domainen-Directors lesen wir hierüber:

„Unter dem Namen „Stadterweiterungsfrage“ hat sich in den „letzten Jahren eine grosse Zahl der wichtigsten Fragen zu einem wahrhaft gordischen Knoten zusammengeschürzt. Die Lösung jeder einzelnen dieser Fragen ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden, weil „jede direct oder indirect mit mehreren andern in Verbindung steht; „mit noch grösserer Schwierigkeit ist natürlich eine befriedigende Lösung „sämmtlicher Fragen verknüpft.“

Als die hervorragendsten Punkte wurden damals bezeichnet:

1. Die Aufstellung eines allgemeinen Stadterweiterungsplanes, umfassend das künftige städtische Strassennetz und die Alignemente für die kommenden Neubauten; die angestrebte Verlängerung der Bundesgasse bildet einen Theil dieser Frage.
2. Der Bau neuer Lehranstalten: Cantonsschulgebäude, eventuel neue Hochschule.
3. Der Bau einer neuen Verbindungsanstalt,
4. Die Verlegung und Vereinigung sämmtlicher Militäranstalten: Zeughaus, Casernen, Reitschule und Stallungen.
5. Bau eines Assisengebäudes.
6. Verlegung des Bahnhofes.
7. Verwerthung des disponiblen Terrains und Gebäude des Staates.

Indirect im Zusammenhang mit diesen Fragen stand noch der Bau eines städtischen Museums. Eine Schlussnahme betreffend Hochschule, Entbindungsanstalt und Assisengebäude wurde verschoben, die übrigen Fragen aber lebhaft an die Hand genommen.

In richtigem Verständniss der Sachlage wurde zunächst der Stadterweiterungsplan aufgestellt; später folgte die so vortrefflich ge-

lungene Aufnahme des Katasterwerkes des ganzen Gemeindebezirks. Neubauten wurden vorläufig keine in Angriff genommen; dagegen nahmen sich viele der angesehensten Männer der Sache an und beleuchteten in zahlreichen Broschüren die verschiedenen Baufragen, bis man zu Anfang der siebenziger Jahre zu ungefähr folgendem erweiterten Programm gelangte:

1. Liquidation des Staatsterrains, Abtragung der kleinen Schanze, Verlängerung der Bundesgasse.
2. Anlage neuer Strassen in den Aussenbezirken.
3. Bau der Kirchenfeldbrücke.
4. Bau einer Hochbrücke nach der Altenberghöhe.
5. Abbruch des Zeughauses und der Casernen und Bau der Militär-anstalten ausserhalb der Stadt.
6. Neubau der Schlachthäuser ausserhalb der Stadt.
7. Neubau der Cantonsschule (Gymnasium.)
8. Neubau der Hochschule.
9. Ban eines physikalischen Institutes und eines chemischen Laboratoriums.
10. Bau eines Kunstmuseums.
11. Neubau eines naturhistorischen Museums.
12. Neubau des Cantonsspitals (Insel).

Gewiss kein geringes Programm, entsprechend dem damaligen Zeitgeiste. Und in der That ist in dem verhältnissmässig kurzen Zeitraume von 15 Jahren Vieles, ja das Meiste des obigen Programmes ausgeführt worden; es mag daher nicht uninteressant sein, zu untersuchen, in welcher Weise die einzelnen Werke zu Stande kamen, um daran zu lernen, wie wir für die Zukunft vorzugehen haben.

Wol die grösste Schwierigkeit, die mühsamste Verhandlung bot die Abtragung der kleinen Schanze, denn diese so grossartige Promenade mit ihren mächtigen Schattenbäumen war jedem Berner lieb geworden und man betrachtete ihre Demolition als einen Vandalismus; gleichwol musste sie fallen, weil ihre Rasirung den Schlüssel bildete zur rationellen Entwicklung der Stadt nach der Westseite

Wirklich gelang das Werk auch nur dem endlichen Zusammenwirken von Staat und Stadt, unterstützt von dem mächtigsten Factor der Neuzeit, dem finanziellen Interesse und der Speculation. Es entstand die Berner-Baugesellschaft, welche eine Reihe der schönsten Gebäude aufführte, Private folgten nach und jetzt ist die bauliche Entwicklung nach dieser Seite hin gesichert.

Die Liquidation der dem Staat gehörenden unabträglichen Domänen in der Stadt war überhaupt von gutem Erfolg gekrönt. Die Veräusserung dieses Terrains ermöglichte den Bau der Militäranstalten auf dem Beundenfeld, die Errichtung des neuen Zeughausquartiers und die Vergrösserung und Verschönerung des Waisenhausplatzes. Auch hier waren es Staat, Stadt und Speculation, die zusammenwirkten.

Allein wir sehen auch Bauwerke entstehen, die einzig der Gemeindegemeinschaft stiftete, wie z. B. das Kunstmuseum. Dasselbe wurde von einer ganz eigenartigen juristischen Person gebaut; es verbanden sich 1875 der Staat mit 150 000 Fr., die Einwohnergemeinde mit dem Hebler-Legat von 301 350 Fr., die Bürgergemeinde mit 100 000 Fr., die Künstlergesellschaft mit 12 000 Fr. und der Kunstverein mit 78 000 Fr. zu einer Corporation, die heute noch besteht. 1876 wurde der Baufonds durch das Legat von 25 000 Fr. des Herrn Eugen Marcuard von Bern, Bankier in Paris, auf die Summe von 666 400 Fr. gebracht.

Weiter sehen wir den Staat das chemische Laboratorium in der alten Cavallerie-Caserne einrichten, das physikalische Institut auf der grossen Schanze erbauen und in jüngster Zeit das Untersuchungsgefängniss an der Anatomiegasse herstellen. Die Einwohnergemeinde baute die beiden Schlachthäuser an der Engehalde und das grandiose Gymnasium am Waisenhausplatz. Eine englische Gesellschaft kaufte das Kirchenfeld und verband dasselbe mit einer eisernen Bogenbrücke mit der Stadt. Die Insel-Corporation erbaute mit Staatssubvention und bedeutenden Privatbeiträgen den neuen, nach den modernsten Anforderungen eingerichteten Cantonsspital auf der schön gelegenen Kreuzmatte.

Und welche Baufragen beschäftigen uns heute?

1. Neubau eines Theaters.
2. Neubau der Hochschule.
3. Neubau des historischen Museums.
4. Ausbau des Münsters.
5. Abbruch des Käfigthurms.
6. Assisengebäude.
7. Hochbrücke nach der Altenberghöhe.
8. Errichtung von Volksbädern in den verschiedenen Stadtquartieren.
9. Gewerbe-Museum.

10. Verlegung des Bahnhofes.
11. Eidgenössisches Parlamentsgebäude.
12. Neues Casino.

Fast möchte man vor einem solchen Programm erschrecken und vielfach begegnet man der Ansicht, wir hätten jetzt genug gethan, keine Bedürfnisse mehr zu befriedigen, unsere Mittel erschöpft. Wir wollen uns jedoch die Sache näher ansehen und dem Ausspruche eines practischen bernischen Staatsmannes folgen:

„Wenn man Alles auf einmal oder zu viel auf einmal will, so „kommt man zu Nichts, weil man vor lauter Bergen das Ziel nicht „sieht und vor der Last erschreckt, eine Frage immer der andern im „Wege steht. Deshalb beginne man die Sache umgekehrt anzugreifen. „Man fange mit dem Einzelnen an, wähle dazu das Dringendste und „sorge nur dafür, dass die zu lösenden einzelnen Fragen den nach- „folgenden nicht vorgreifen und eine rationelle Lösung für alle nicht „nur offen behalten, sondern erleichtert und befördert wird.“

Diesem richtigen Grundsatz gemäss würden wir obiges Programm etwas beschneiden und zunächst den *Neubau eines Theaters verschoben*; sodann ist auch der *Bau einer neuen Hochschule kein dringendes Bedürfniss* und zwar so lange nicht, bis die eidgenössische Hochschule vom Bunde der Stadt Bern zugesprochen wird. Durch den Bau des städtischen Gymnasiums ist nämlich eine ganze Etage des jetzigen Hochschulgebäudes, sowie die alte Cantonschule frei geworden und es können nun diese Locale nach vorgenommener Reparation zu Universitätszwecken benutzt werden, wodurch dem bisherigen Mangel an Räumlichkeiten zum grössten Theil abgeholfen und noch weiter abgeholfen werden könnte, wenn das angrenzende und mit der Hochschule in Verbindung stehende Gebäude des jetzigen viel zu kleinen *historischen Museums* mit der Universität verbunden würde. Dies kann geschehen, sobald die Burgerschaft einmal Ernst macht mit dem beabsichtigten Neubau. Hiefür ist in der Alt-Stadt kein genügender Platz mehr vorhanden, wol aber auf dem Kirchenfelde. Eine monumentale Baute in möglichster Nähe der Brücke würde nicht nur dem dort zu errichtenden Quartier, sondern der ganzen Stadt zur Zierde gereichen und das Kirchenfeld-Unternehmen mächtig fördern. Denn nur durch die Erstellung öffentlicher Gebäude und durch die Anlage industrieller Werke ist die Lebensfähigkeit dieses Unternehmens denkbar.

Die Burgerschaft aber besitzt die Mittel zu diesem Neubau und keine andere Schweizerstadt ist im Stande, ein historisch so werthvolles Institut zu gründen wie Bern und damit einem schweizerischen Nationalmuseum eine würdige Stätte zu bereiten.

Wir würden somit für die nächste Bauperiode die alten Gebäude der Cantons- und Hochschule, des Museums und der Stadtpolizei stehen lassen und einzig darauf bedacht sein, vorläufig die engen Zufahrten zur Kirchenfeld-Brücke so zu erweitern, wie es unter allen Umständen später geschehen muss, also ohne der Zukunft vorzugreifen.

Zu diesem Zwecke hätte die Einwohnergemeinde die beiden Privathäuser auf der Südseite des Theaters, das Stallgebäude zwischen der Bibliothek und der Cantonschule, sowie die geringen Gebäulichkeiten im Klosterhof zu expropriieren und abzubauen. Die Ostfacade des Cantonschulgebäudes müsste etwas zurückgesetzt werden und zwischen der Kirchenfeldbrücke und der Herrengasse würde naturgemäss eine prachtvolle Alpenterrasse entstehen (wie die vorliegenden Pläne es darstellen).

Ausschliesslich Sache des Staates wäre die so dringend notwendige bauliche Erweiterung der Subsidiäranstalten der Hochschule der Anatomie, des botanischen Gartens und namentlich der Thierarzneischule.

Und wie steht es mit dem *Ausbau des Münsters*? Bereits wurde ein Münsterbauverein gegründet, welcher sich die Aufgabe stellt, das Werk zu fördern. Da gilt es die Anspannung aller Kräfte, des Staates, der Einwohnergemeinde, der Bürgergemeinde, der Zünfte, der Privaten. Aber ohne einen zweiten „Hebler“ wird dieses Jahrhundert kaum die Spitze des neuen Münsterthurmes erblicken.

Viele Zänkereien wird uns die Frage des *Abbruches des Käfigthurmes* bereiten. Derselbe ist unstreitig ein starkes Verkehrshinderniss mitten in der Stadt und wird er daher dem Bedürfniss der Neuzeit weichen müssen, wenn es nicht gelingt, durch Abreissen eines oder zweier anstossender Häuser Raum zu verschaffen. Schade ist es immerhin, ein solches Baudenkmal zerstören zu müssen und nur das Zustandekommen des Münsterbaues wird den Schmerz über die Demolition des Käfigthurmes mildern können. Für heute ist Letzteres noch keine brennende Frage, da der Staat diesen Bau noch einige Zeit als Strafgefängniss benutzen muss.

Der *Neubau eines Assisengebäudes* steht schon lange auf den Tractanden des Staates. Der gegenwärtige Assisensaal im alten Ständerathhaus lässt zwar an und für sich wenig zu wünschen übrig, allein es fehlen die nöthigen Abstandszimmer. Glücklicherweise sind wir in dieser Angelegenheit durch den Ankauf und Umbau des frühern Klosters St. Johanns und durch die Versetzung der Correctionsträflinge aus der hiesigen Strafanstalt in die genannte Domäne einen Schritt weiter gekommen, indem nun die Möglichkeit gegeben ist, den Assisensaal mit Dependenz und Strafzellen in der hiesigen in sehr gutem baulichen Zustande sich befindenden Strafanstalt unterzubringen. Sollte später der Gedanke zur Errichtung eines Centralgefängnisses, vielleicht auf dem grossen Moose, realisiert werden, so würde unsere Strafanstalt auch von den Zuchthaussträflingen geleert und der nöthige Raum für die Verlegung des Amthauses gewonnen werden. Durch den Verkauf des Ständerathhauses und des Amthauses könnten die Kosten der Umbauten im Strafanstaltsgebäude gedeckt und diese Frage einer glücklichen Lösung entgegen geführt werden.

Aber wer wird uns eine *Hochbrücke nach der Lorraine oder der Altenberghöhe* bauen? Eine englische Gesellschaft, wie bei dem Kirchenfeld gewiss nicht, denn hier handelt es sich nicht um ein Speculationsgeschäft, sondern lediglich um die Befriedigung eines localen städtischen Bedürfnisses. Der Bau der annähernd auf eine Million berechneten Brücke ist daher Sache der Einwohnergemeinde, unterstützt von Beiträgen des Staates und der interessirten Privaten. Der bernische Ingenieur- und Architektenverein würde sich daher verdient machen, wenn er sich dieser Frage ernstlich annehmen wollte; an Plänen und Kostenanschlägen, welche der Discussion als Basis dienen könnten, fehlt es nicht.

Unserem Verein gehört auch das Verdienst, dass der Gedanke zur Errichtung von sogenannten *Volksbädern* in unserer Stadt feste Wurzel fasste. Die hiefür bestellte Commission empfahl in ihrem Gutachten vom 10. Juli 1883 die Errichtung von Douchebadeinrichtungen in den verschiedenen Stadtquartieren, ferner die Anlage mehrerer Bade- und Schwimmbassins für alle Jahreszeiten, sowie die Erweiterung der bestehenden Schwimmanstalt am Ausfluss des Bubenseeli in die Aare, Letztere ist jetzt erstellt, die übrigen Anlagen werden folgen. Ganz besonders möchten wir noch die Erstellung von *Badeinrichtungen für Schulkinder* befürworten. Wir trugen uns lange mit der Idee, es sollte auf dem, dem Staate gehörenden Platz des sog. Bogenschützenleistes ein Gebäude errichtet werden, in dessen Erdgeschoss die Bäder, in ersten Stock Turnsäle, in den zweiten, eventuell dritten Stock Lehrerwohnungen kämen; billiger und mit weniger Zeitverlust für den Unterricht wäre es jedoch, wenn in jedem Schulhause die nöthigen Badeinrichtungen getroffen werden könnten, ähnlich wie in unsern Militäranstalten.

Wir gelangen zu einem weitem Programmpunkte, der Errichtung einer *Gewerbeschule*, verbunden mit der Erweiterung der Muster- und Modellsammlung. Als Bauplatz hiefür würde sich der der Stadt gehörende Reitschulhof an der Schütte eignen; die Reitschule könnte alsdann auf die Schützenmatte oder das Kirchenfeld verlegt werden. Wir verweisen hier einfach auf die in jüngster Zeit von einem unserer Mitglieder herausgegebene vortreffliche Schrift über „gewerbliche und industrielle Berufsbildung“.

Wenn irgend eine Frage als dringlich bezeichnet werden darf, so ist es die der Hebung unseres Gewerbe- und Handwerkerstandes; ja, sie ist geradezu zu einer Lebensfrage für Bern geworden und die Behörden können es nicht verantworten, wenn sie nicht mit aller Energie in dieser Richtung vorgehen.

Über die *Verlegung des Bahnhofes* wollen wir lieber schweigen; nicht deshalb, weil sie heute weniger dringlich wäre als vor 20 Jahren, aber weil wir wenig oder nichts dazu sagen können. Der Bund und die Eisenbahngesellschaften haben hier zu handeln, in *ihrem* Interesse hauptsächlich liegt die Aenderung. So lange *sie* sich leiden können — und kein Unglück geschieht — müssen wir uns eben auch gedulden.

Von hohem Interesse für uns Berner ist die Erstellung eines zweiten Gebäudes für Bundes-Administration und der Bau eines *eidgenössischen Parlamentsgebäudes*. So wie gegenwärtig die Actien in der Bundesversammlung stehen, ist alle Aussicht vorhanden, dass auf dem Platze der alten Insel ein zweites Bundesrathhaus gebaut werden soll, weil es ein anerkanntes Bedürfniss ist; in weiterer Ferne steht dagegen der Bau des Parlamentsgebäudes auf dem Casinoplatze. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass diese aus Bundesmitteln zu errichtenden Bauwerke unserer Bevölkerung auf Jahre hinaus reichlich Arbeit und Verdienst verschaffen würden. Liegt es da nicht auf

der Hand, solchen Bestrebungen des Bundes nach Kräften entgegen zu kommen? Wäre es nicht eine falsche Tactik durch kleinliches Markten um die Abtretung des alten Casinogebäudes der Eidgenossenschaft Schwierigkeiten zu bereiten?

Allerdings würde alsdann die Stadt in der Folge ein *neues Casino* zu bauen haben; allein es stünde ganz in unserem Ermessen, damit zu warten, bis unsere Mittel es uns erlauben. Ein wol eingerichtetes Casino, verbunden mit der herrlichen Kleinschanzen-Promenade, wäre wol eine Anlage, wie sie keine andere Schweizerstadt aufweisen könnte.

Was endlich den *Kostenpunkt* anbetrifft, so bildet derselbe unstrittig die grösste Schwierigkeit in der gegenwärtigen Zeitlage und ist hier auch die grösste Vorsicht geboten.

Nach unserem Dafürhalten lassen sich zwar die dem Staate auffallenden dringlichen Bauten während einer Zeitperiode von 10 bis 12 Jahren ausführen, ohne das ordentliche Budget übermässig zu belasten, was wir gelegentlich nachzuweisen bereit sind. Schwieriger gestalten sich die Verhältnisse für die Einwohnergemeinde. Hier muss von vornherein eine Zeitperiode von 10 bis 15 Jahren in Aussicht genommen werden, nur um das Nothwendigste und Wünschenswerthe auszuführen und man wird sich eben, wie bisher, auch für die Zukunft nach der Decke strecken müssen.

Wenn wir aber in Betracht ziehen, dass durch die Uebernahme des Bundessitzes der Stadt Bern, — wenn sie auch den vertraglichen Verpflichtungen gegenüber der Eidgenossenschaft vollständig nachgekommen ist — eine weitere unablässige moralische Pflicht zur stetigen Hebung der Bundesstadt erwachsen ist und dass diese in unserem eigenen, wolverstandenen Interesse liegt, so darf man wol gelegentlich vor einem Opfer nicht zurückschrecken.

Wir schliessen mit dem Wunsche, es möchten diese ganz unmassgeblichen und unvollständigen Erörterungen über die bauliche Entwicklung der Stadt Bern den Ingenieur- und Architektenverein zu weiterem Denken und Schaffen anregen; dann ist der Zweck unseres heutigen Vortrages erfüllt.“

Der Präsident verdankt die interessante Arbeit Namens des Vereins auf's Wärmste und eröffnet die Discussion.

Herr Gemeinderath *Tièche* ergreift das Wort und gibt eine Uebersicht über diejenigen Bauten, welche speciell in städtischen Verwaltungskreisen für die nächste Zukunft angestrebt werden, nämlich: 1. Die Vollendung des Centralschlachthofes, durch welche das noch in der unteren Stadt befindliche alte Schlachthaus gleichfalls aus der Stadt entfernt würde. 2. Umwandlung des Kornhauses in ein Gewerbemuseum. 3. Einrichtung einer Gewerbeschule in der seit Errichtung der Militärbauten verlassenen alten Caserne Nr. 1, deren Räume jetzt schon theilweise zu Schulzwecken verwendet werden. 4. Anlage einer Promenade auf der grossen Schanze, für welche die Gemeinde mit dem Staate bereits Unterhandlungen anzuknüpfen versucht hat. 5. Aareübergänge auf der Nordseite der Stadt. Die Frage ist von der städtischen Bauverwaltung untersucht worden. Nach ihm verdient in erster Linie Berücksichtigung die Brücke vom Kornhausplatz nach der Altenberghöhe, aber auch bei der Eisenbahnbrücke muss für Sicherung und Verbesserung der Verkehrs gesorgt werden. Zu diesem Zwecke seien Projecte über Anbringung von Trottoirs zu beiden Seiten der Brücke ausgearbeitet worden. Von anderer Seite werde die Erbauung einer neuen Fahrbrücke neben der jetzigen befürwortet. Auch hierüber liegen Projecte vor. Allein es sei angezeigt, die Kräfte nicht zu zersplittern und sei zu befürchten, dass durch die Anlage einer solchen die wichtigere, mehr im allgemeinen Landesinteresse liegende Kornhausbrücke auf lange Zeit, wenn nicht für immer, zurücktreten müsse.

Ferner gibt Herr *Tièche* Kenntniss über die neueren Projecte der schweizerischen Centralbahn für die Erweiterung des Personenbahnhofes und äusserte seine Ansichten über einige im Programm des Herrn Regierungsrath *Rohr* aufgeführten Projecte. Er glaubt noch jetzt, dass der Platz zwischen der alten Insel und dem Bundesrathshause sich nicht gut für die Anlage eines Parlamentsgebäudes eigne und dass der Bund besser thäte, auf der Inselseuermatte zu bauen. Das Casino sei für die Gemeinde unentbehrlich und könne nur abgetreten werden, wenn sie durch finanzielle Compensation in die Lage gesetzt werde, ein anderes zu bauen. Für das historische Museum wäre der Platz an der oberen Bundesgasse oder im Montbijou zweckmässig, auf dem Kirchhof wäre dasselbe zu vereinzelt und entfernt vom Verkehr. Was speciell den Käfigthurm betreffe, so sei er für Beibehaltung desselben. Wenn man sehe, wie in anderen Städten, z. B. Nürnberg, die alten Thürme in Ehren gehalten werden, so sei es gewiss auch hier der Fall,

ein Gleiches zu thun. Eher sei die Entfernung nebenstehender Häuser anzustreben. Der Verkehr sei aber selbst beim stärksten Zudrange, wie z. B. beim Schützenfest, noch nie in empfindlicher Weise gehemmt worden.

Herr Ingenieur *Haller* glaubt, es sei die Entfernung allerdings noch nicht nothwendig. Wenn aber die Erweiterung der Durchfahrt nothwendig werde, so könne der Thurm wol nicht so isolirt stehen bleiben. Ihm widerspricht Herr Architect *Davinet* auf's Entschiedenste. Man solle sich hüten, die Eigenthümlichkeiten Berns zu zerstören und eine bedeutungslose Stadt daraus zu machen. Nichts sei langweiliger, als eine Stadt ohne Thürme (vide Karlsruhe). Er sei leider auch einer derjenigen gewesen, die seiner Zeit zum Abtrage des Christoffelthurmes geholfen haben. Dort habe allerdings die Lage des Bahnhofes die Entfernung gebieterisch verlangt. Heute würde er aber mit allen Kräften, trotz Bahnhof, für Beibehaltung des Christoffelthurmes wirken. — Das historische Museum würde seiner Ansicht nach auf dem Kirchhof sehr gut placirt sein. In der Brückenfrage ist er entschieden für eine Kornhausbrücke.

Es betheiligen sich noch weitere Mitglieder an der Discussion. Schliesslich wird nach Vorschlag des Präsidenten Verschiebung der Wahl der Commission beschlossen, die sich mit der Untersuchung der Frage beschäftigen soll, in welcher Weise der Verein zur Realisirung des einen oder andern Projectes sich bethätigen könnte, in dem Sinne namentlich, dass er den Behörden gleichsam rathend zur Seite stehen würde. — Es folgt hierauf Schluss der Sitzung.

Section Basel des schweiz. Ingenieur- u. Architekten-Vereins.

In den zwei Jahren 1884 und 1885 fanden 28 Sitzungen statt, in welchen folgende Gegenstände behandelt worden sind:

Cantons-Ingenieur *Bringolf*: über die Projecte für Correction der Wiese. Architect *Walser*: über das projectirte Villenquartier in Zürich. Director *Bubeck*: Reiseerinnerungen aus Belgien, aus Spanien (zwei Vorträge) und aus Ober-Italien. Ingenieur *Schumacher*, S. C. B.: über die feuerlose Natronlocomotive. Architect *Heurichs*: über die Verwendung des Projectionsapparates zur Vorführung von Architecturbildern. Cantonsbaumeister *Reese*: über das Verfahren bei Submissionen (vier Abende) und Reiseerinnerungen aus Deutschland (zwei Vorträge). Architect *E. Vischer-Sarasin*: über die Concurrentzarbeiten für das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig. Ingenieur *N. Riggenbach* in Olten: über eine Reise in Algier. Architect *Paul Reber*: über die neue Irrenanstalt in Basel. Oberingenieur *Hui*, S. C. B.: über continuirliche Bremsen. Director *R. Frey*: über das Wasserwerk (zwei Abende). In acht Sitzungen wurden Vereinsangelegenheiten, worunter auch solche des Centralvereins, behandelt. Gemeinschaftliche Besichtigung von Bauten respective Bauobjecten fanden statt unter Führung von Cantons-Ingenieur *Bringolf*: an der Wiese und am Birswhur in der neuen Welt. Unter Führung von Architect *J. J. Stehlin*: im Neubau des Bankvereines. Unter Führung von Architect *Fueter* (in Firma Vischer & Fueter): in dem Seevogelschulhaus. Unter Führung der Architekten *Walser* und *Friedrich*: im Neubau des Herrn G. Rieser an der Gerbergasse (Geschäftshaus).

Die im letzten Monat statutengemäss vorgenommene Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebniss. Präsident: Director *R. Frey*; Statthalter, zugleich Actuar und Cassier: Cantonsbaumeister *Reese*; übrige Vorstandsmitglieder: die Architekten *Kellerborn*, *Reber* und *Walser* und die Ingenieure *Bringolf* und *Rohr* (S. C. B.).

Basel, im December 1885.

... y.

Gesellschaft ehemaliger Studirender

der eidgenössischen polytechnischen Schule zu Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht: Ein Maschineningenieur in eine Werkzeugmaschinenfabrik in Oberitalien. Kenntniss der französischen Sprache erforderlich, wo möglich auch der italienischen. (430)

Gesucht: Ein Maschinen-Ingenieur, gewandter Zeichner, der im Eisenbahn-Betrieb Erfahrung hat und mit der Construction von Eisenbahn-Rollmaterial vertraut ist. Einem solchen der der französischen Sprache mächtig ist, würde der Vorzug gegeben. (433)

Angebot: Ein Ingenieur (32) mit 10jähriger Praxis im Civilbau, auch im Constructionsfache erfahren, sprachkundig, cautionsfähig, sucht Stellung. (434)

Auskunft erteilt

Der Secretär: *H. Paur*, Ingenieur,
Bahnhofstrasse - Münzplatz 4, Zürich.